

# Marktkirche Hannover

Gottesdienst am 1. Sonntag nach Epiphania, 13. Januar 2019, 10 Uhr

Predigt von Stadt superintendent Hans-Martin Heinemann

Predigttext Josua 3, 5-11+17 (hier in Auszügen)

**Und Josua sprach zum Volk: Heiligt euch, denn morgen wird der HERR Wunder unter euch tun. Und Josua sprach zu den Priestern: Hebt die Bundeslade auf und geht vor dem Volk her! Da hoben sie die Bundeslade auf und gingen vor dem Volk her. Und der HERR sprach zu Josua: Heute will ich anfangen, dich groß zu machen vor ganz Israel, damit sie wissen: Wie ich mit Mose gewesen bin, so werde ich auch mit dir sein. Und du gebiete den Priestern, die die Bundeslade tragen, und sprich: Wenn ihr an das Wasser des Jordans herankommt, so bleibt im Jordan stehen. Und Josua sprach zu den Israeliten: Herzu! Hört die Worte des HERRN, eures Gottes! Daran sollt ihr merken, dass ein lebendiger Gott unter euch ist und dass er vor euch vertreiben wird die Kanaaniter, Hetiter, Hiwiter, Perisiter, Girgaschiter, Amoriter und Jebusiter: Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.**

**Und die Priester, die die Lade des Bundes des HERRN trugen, standen still im Trockenen mitten im Jordan. Und ganz Israel ging auf trockenem Boden hindurch, bis das ganze Volk über den Jordan gekommen war.**

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, am vergangenen Sonntag haben wir Epiphania gefeiert, das Fest der Heiligen Drei Könige - sozusagen den krönenden Abschluss des Weihnachtswunders mit einem glänzenden Stern über Bethlehem. Eine Woche später führt uns die Tradition der kirchlichen Lese- und Predigtordnung an den Jordan zur Taufe Jesu. Von der funkelnden Nacht mit ihren Engelschören, vom Staunen über die Geburt eines Friedenskönigs im armen Stall hinüber zur Taufe des erwachsenen Christuskindes im Jordan durch einen Bußprediger mit Namen Johannes. Der Fluss markiert in den Mythen aller Völker immer auch eine Grenze. Die Grenze zwischen Leben und Tod, zwischen hier und dann, zwischen Welt und Ewigkeit.

Acht Tage nach zwei wunderbaren und stimmungsvollen Festwochen steht man vor einer unüberwindlichen Schranke, einem großen Wasser. Und man ahnt, um es zu begreifen:

Hier zu stehen und auf dieses Bild zu schauen hat etwas sehr gnädiges, aber auch etwas sehr nüchternes. Von beidem gilt es zu sprechen. **Zuerst und zuletzt von der Gnade. Dazwischen, sehr nüchtern, von der Wirklichkeit.**

## 1. Die Gnade

Zuerst, liebe Gemeinde: Erinnerung dich an das Wunder, in dem du wurzelst. An das große Staunen und die große Freude.

Wenn man Epiphania gefeiert hat, schaut man – noch ganz frisch – zurück auf das wunderbare Christfest. Zu Recht haben unsere Vorfahren die Christtagsfreude gefunden, man lese nur den großartigen Peter Rosegger, und die frohe Stimmung des Heiligen Abend und der Festtage. Sie soll in jeder Geburt eines Kindes wohnen und natürlich in besonderer Weise, wenn der Erlöser geboren wird. Schon unser geliebtes Evangelium der Christnacht ist eine solche Erinnerungsgeschichte der Freude. Lukas hat sie besonders schön erzählt. Und wenn man sein „Es begab sich aber zu der Zeit“ zusammenbindet mit den drei Weisen, von denen Lukas nichts weiß, von denen aber Matthäus handelt, und schließlich mit den alten Verheißungen der Propheten, dann hat man am Ende alles beisammen, um die große Gnade zu bestaunen. Wer genau nachhört und hinschaut, ahnt allerdings schon in den Bildern des Krippenspiels über die vielen Jahrhunderte hinweg, wie es weiter gehen wird, wenn sich der Stall wieder geleert hat nach dem Fest. Wenn sie alle wieder weg sind, ganz zuletzt die Heilige Familie, gerade noch rechtzeitig aufgebrochen zur Flucht vor dem Kindermord in Bethlehem, dann steht man irgendwann vor dieser Wirklichkeit nach dem Fest. Dort, wo wir heute stehen.

## 2. Die nüchterne Wirklichkeit

Es gibt nicht nur in der Bibel viele Bilder für diese Erfahrung: Irgendwann, vielleicht ein Leben lang immer wieder, stehen Menschen vor unüberwindlichen Hindernissen. Auf der anderen Seite des Hindernisses liegt ihre Zukunft, ihre Aufgabe, jedenfalls der weitere Weg. Wer den bestehen will, wer auf dem Weg bleiben will, muss – so wird uns heute erzählt - getauft werden. Getaucht. Untergetaucht. Den alten Adam ersäufen. Mit radikaler Konsequenz bereit sein, Altes hinter sich zu lassen. Mit ganzem Herzen den Glauben wagen.

Als die neue Perikopenordnung entwickelt wurde, liebe Gemeinde, die wir seit wenigen Wochen haben, hat man mit dem heutigen Predigttext eine Geschichte auf den ersten Platz gesetzt, die weit zurückgeht an den Anfang der Bibel direkt hinter den fünf Büchern Mose. Durch sie versteht man die Taufe Jesu in ihren uralten Wurzeln und ihrer besonderen Bedeutung tatsächlich noch einmal ganz neu.

Was meine ich, wenn ich vorhin gesagt habe, das gehöre zum nüchternen Teil des heutigen Sonntags?

Taufe hat mit Wirklichkeit zu tun. Sie muss dort geschehen, wo wir der Tatsache unserer Vergänglichkeit begegnen, auch der Verzweiflung angesichts unüberwindbarer Grenzen. Taufe geschieht, so betrachtet, dort wo wir dem drohenden Tod begegnen. Da das ein Leben lang gilt, haben gerade die Lutheraner immer die Kindertaufe gelehrt und gelebt. Die Vergewisserung dessen, dass wir – ohne eigene Leistung – im Leben und Sterben bei Gott geliebt sind. Dieses Begreifen der notwendigen Rettung scheint auf, wenn die Israeliten auf dem Weg in die Freiheit nach der großen Euphorie des Aufbruchs das Schnauben der Schlachtrösser in ihrem Nacken hören und spüren. Die harte Wirklichkeit kommt drohend über sie – und sie haben keine Chance. Zwar liegt jenseits der Fluten des Schilfmeeres die ersehnte Freiheit, aber sie selbst können aus ihrer Menschenkraft nicht dorthin kommen. Genau so kommt die nüchterne Wirklichkeit bis heute über Menschen, wenn sie in Stürme des Lebens geraten wie die Jünger Jesu, als sie auf dem Weg waren im Boot hinüber ans andere Ufer. „Herr, wir vergehen! Wer wird uns erretten von dieser Macht des Todes?“

Wer leben will, wird als Einzelner – für sich alleine –, aber auch in seiner Gruppe, seiner Community - wie wir das Neudeutsch nennen, seinem Stamm, seinem Volk, seiner Gesellschaft, seiner Kirche an solch nüchterne Wirklichkeiten geraten. Wenn Umbrüche überfällig sind, aber alle in Angst davor erstarren. In vermeidbaren wie in unvermeidlichen Kriegen, in Not und bevorstehendem Tod kommt man solche Grenzen. Das ist eine Wahrheit des Lebens, die niemandem erspart bleibt. Wie werden wir diese nüchterne, manchmal sehr kalte und harte Wirklichkeit bestehen? Wie wollen wir leben? Wie können wir hoffen? Was wollen wir glauben?

### **3. Und zuletzt: die Gnade.**

Was wir in der Christenheit dazu antworten, und in besonders pointierter Weise die lutherischen Protestanten, ist dieses: Gottes Gnade macht uns frei von allen Ängsten und Bindungen. Frei auch vom Erstarren und starr werden vor Furcht. Frei zum Glauben, zur Liebe, zur Hoffnung. So nüchtern der Blick sein wird und sein muss, so klar das Erkennen, wie begrenzt Leben ist und wie klein unsere Kraft in Wirklichkeit angesichts der Kräfte im Weltall und der mörderischen Kraft menschlicher Schuld und Verstrickung, so tief lassen wir uns eintauchen in all das Vergehen und lassen uns herausreißen in die Freiheit der Kinder Gottes.

Der Predigttext, liebe Gemeinde, bindet dieses Glauben und Verstehen ein in den alten Glauben Israels. Er bindet die Taufe Jesu ein in die alten Verheißungen der Psalmen und der Propheten. Er spannt das Verstehen weit aus, und er erinnert uns an den gnädigen Gottesbund mit seinem Volk Israel und mit allen Menschen. Wir sollen den Weg Jesu, der seinen Jüngerinnen und Jüngern und aller Welt zum Christus wird durch Kreuz und Auferstehung hindurch, von Anfang an begreifen. Wer erlöst werden soll von Rätsel, Angst, Schuld und Tod, muss durch die Untiefen, die kein Mensch überwinden kann, hindurch getragen werden ans rettende Ufer. Der Fluss ist in vielen Mythen der Völker das Symbol für die unüberwindliche Grenze des Menschlichen. Und zugleich eine nüchterne Wirklichkeit.

Wir aber feiern Sonntag für Sonntag die Erlösung der Welt, das Osterfest Christi. Einen Glauben, der uns gegen alle Angst und Wirklichkeit hoffen und lieben lässt. Im Prophetenbuch Josua werden die Kinder Israels gelehrt, die wunderbare Errettung in ihrem gottesdienstlichen Geschehen abzubilden. Dieses Ritual wird hier erzählt. Es wird zugleich eingebunden in die Geschichte des Volkes, damit noch Kinder, Enkel und Urenkel begreifen, welcher Glaube ihnen anvertraut ist. Gott hat seinen Menschen Gebote geschenkt. Eine Ordnung, mit der sie die Welt gestalten sollen. In der Bundeslade trägt das Volk die Gebotstafeln bei sich. „Wir sind nicht alleine. Wir tragen eine Hoffnung bei uns. Sie gibt uns Orientierung und Weisung. Sie erinnert an die großen Rettungen und an die übergroße Gnade, leben zu dürfen, die Erde bebauen und bewahren zu dürfen.“ Das Josuabuch schreibt diese Theologie in das Erleben seiner Zeit. Von Martin Luther King kennen wir eine letzte große Predigt am Abend vor seiner Ermordung, in der er den Blick über den Jordan hinweg beschreibt, als ob er seinen bevorstehenden Tod schon ahnen und sehen kann. Dem hält er, weit übers eigene Leben hinaus, das große Gnadensprechen Gottes entgegen. In dieser Glaubenskraft hatte er für die Bürgerrechte der Schwarzen Amerikas gekämpft.

Obwohl oft so viel nüchterne Wirklichkeit dagegensteht, liebe Gemeinde, ist uns Menschen der Blick hinüber anvertraut, in die neue Welt Gottes. Dazu trägt man, wie im Predigttext, im wahrsten Sinne des Wortes das Bundesversprechen bei sich. Auf der anderen Seite, jenseits aller Furcht, sehen wir den Christusweg und alle Verheißungen auf einen neuen Himmel und eine neue Erde. Nach diesen Verheißungen sollen wir die Welt und unser Leben gestalten und verantworten. Ganz nüchtern, aber zugleich voller Hoffnung. Mit dem Glanz des Christfestes im Herzen, der Kraft des Osterfestes im wirklichen Leben und dem Geist der Pfingsten, der Grenzen zu überspringen vermag. Die Fluten teilen sich, die Wasser werden den Himmel nicht ersäufen, und wir werden mit unserer kleinen Menschenkraft eine große Liebe leben. Das dürfen wir glauben. Amen

**Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.**